

Stella – eine Farce

Von Gerald Thomaschütz

Personen:

Isabella, Regisseuse einer aufstrebenden Theatergruppe

Kyrill, Komponist von „Stella“

Direktor Krapf, Firmenchef eines angesehenen Unternehmens

Frau Wolf von der Presse

2 – 4 anonyme Personen ohne Gesicht (Maske), 2 von ihnen sprechen

2 Arbeiter (stumme Rolle)

Fernando, gesungen von Klaus (Bariton)

Stella, gesungen von Liliane (Sopran)

Cäcilie, gesungen von Edith (Mezzo-Sopran)

Alle Ähnlichkeiten mit wirklichen Personen sind nicht beabsichtigt und reiner Zufall.

Einleitungsmusik (Vorspiel: die 3 Musiker stehen am Bühnenrand)
Optionale Pantomime

1. Szene:

Isabella, die Regisseuse, ist mit Liliane in einem Lichtkegel zu sehen.

I.: Was machen wir heute abend? Gehst du mit mir essen?
Ich lade dich ein!

L.: Heute? Ja, warum nicht?

I.: Liliane, – ich möchte mit dir dann gern etwas Privates besprechen,
etwas, was uns beide angeht!

L.: *(etwas verlegen)* Ist gut. – Ich freu` mich auch.

Kyrill: *(kommt herbei)*

I.: Da bist du ja, wo sind denn die anderen Sänger?

L.: Sie sind im Musikzimmer und singen sich noch ein. Soll ich sie
holen?

K.: Ja, ich möchte in zehn Minuten mit euch proben!

L.: *(ab)*

I.: *(Betrachtet das Bühnenbild)*
Erstklassige Arbeit! Sind die Köpfe nicht etwas zu dunkel? -
(Stößt an die Skulptur) Was ist *das* hier?

K.: Vielleicht der Osterhase.

I.: Sehr witzig.

K.: Isabella, zwischen welchen Textpassagen soll nun die Musik
eingefügt sein? Ich ...

I.: Darüber wollte ich jetzt gerade mit dir reden, das ist ja das
Problem, unser berühmter Herr Dichter konnte nicht pünktlich sein.

Spätestens heute hätte er den Text abliefern sollen für die erste Leseprobe, so hatte er es versprochen.

(holt das Handy hervor und wählt eine Nummer)

Verdammt, nur der Anrufbeantworter! *(hört zu)* Das ist ja nicht zu fassen! Weißt du, was unser poetisches Genie jetzt macht?

Es liegt in irgendeinem öden Club im Liegestuhl und lässt sich seinen Schädel von der marokkanischen Sonne austrocknen, der alte Kiffer! *(schreit)* Ja, er ist abgehauen, nach Marrakesch, und macht Urlaub, wovon eigentlich, möchte ich gerne wissen!

(verzweifelt) Wir werden den Termin nicht einhalten können, wenn wir keinen Text haben.

K.: Das kommt daher, weil du den Vertrag voreilig unterzeichnet hast.

I.: Das war ja *die* Chance für uns, ein sattes Budget, ein schöner Aufführungsort, wir haben alles bestens organisiert. Die Musik ist fertig komponiert, das Bühnenbild wunderbar, die Medienmaschine ist schon angeworfen, auch die Probentermine sind bereits fixiert, - und da verdünnifiziert sich dieser Schreiberling!
Der hält sich wohl für Goethe oder was!

Hätte ich etwa sagen sollen: „Sehr lieb von Ihnen, Herr Direktor Krapf, dass Sie an uns denken, aber wir arbeiten erst seit einem Jahr an diesem Stück und brauchen noch zehn weitere, damit es fertig wird.

Hätte ich das sagen sollen?

K.: Aber Isabella, so beruhige dich doch, wir werden schon eine Lösung finden.

I.: So viele Autoren gibt es hierzulande doch gar nicht, wie wir bereits verschlissen haben. Das ist nun schon der vierte.

K.: Was mache ich aber jetzt mit meiner Musik, wenn der Text noch nicht da ist? Vom Text hängt doch ab, welchen der beiden Schlüsse wir verwenden.

I.: Na, proben sollst du! Wir ziehen das jetzt durch, mir wird schon was einfallen, und wenn ich den Redenschreiber des Bundespräsidenten engagieren muss.
Ah, da kommen ja die Sänger!

(geht auf Klaus zu)

Hallo Klaus, wie geht's?

(gibt ihm ein Küsschen)

Du bist ja ganz glatt rasiert, gestern hattest du noch einen Stoppelbart! *(lacht)*

(Klaus blickt peinlich berührt um sich)

I.: Darf man das nicht sagen? - Beginnen wir mit der Probe!

K.: Heute fangen wir mit Klaus an! Und zwar mit der Stelle: So seh' ich dich wieder, himmlischer Anblick. Bereit?

Musik beginnt

Fernando: So seh' ich dich wieder, himmlischer Anblick. So seh' ich dich wieder. Wenn ich, wie tausendmal, mit ihr gedankenvoll aus unserem Fenster schaute, und jedes, in sich gekehrt, still dem Wasser zusah. – Sein Geräusch ist mir Melodie.

Stella, Stella, ich komme, ich komme.-

Aber ich will nicht, ich darf nicht!

Kyrill: *(unterbricht die Probe)* Das „will nicht, darf nicht“ musst du sehr kräftig singen, fast schreien! Nochmal ab Takt 51!

Fernando: Aber ich will nicht, ich darf nicht!

Schatten meines unglücklichen Weibes, vergib mir, verlass mich. Lass mich dich vergessen in den Armen des Engels, alles vergessen, meine Schicksale, allen Verlust, meine Schmerzen und meine Reue.

(sanfter) Stella, Stella, fühlst du nicht meine Näherung, in deinen Armen alles zu vergessen.

Ich bin ihr so nah und so ferne.

Während die Probe läuft, kommt Direktor Krapf herein, setzt sich und hört aufmerksam zu. Nachdem die Musik verklungen ist, klatscht Dir. Krapf heftig in die Hände und ruft):

Kr.: Wunderbar, wirklich ausgezeichnet diese Musik! Meine Gratulation, Herr Komponist! *(zu allen)* Unser 75jähriges Jubiläumsfest wird, wie Sie wissen, ein großes Ereignis für unsere Firma. Alle wichtigen Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Wirtschaft sind eingeladen,

selbst unser Kulturattaché hat sein Kommen bereits zugesagt, und euer Stück, auf das wir alle schon so gespannt sind, wird *der* Höhepunkt.

Äh, ich lasse keine Gelegenheit aus, zu betonen, wie wichtig es ist, Kultur und Wirtschaft einander näher zu bringen, sie quasi zu fusionieren. (*lacht*)

Das Theaterteam sieht sich betreten an.

I.: Ja, Herr Direktor Krapf, aber...

Kr.: Ich freue mich wirklich schon sehr darauf. Übrigens, habt Ihr etwas Gesprochenes auch dabei, ich bin nämlich ein großer Freund von Sprechstücken?

I.: Wir geben unser Bestes, Herr Direktor.

Kr.: Na, gut, dann will ich Sie jetzt nicht weiter stören in Ihren kreativen Höhenflügen – (*verschmitzt*) und dass Sie mir ja nicht abheben ...

(*niemand lacht außer Krapf*) Ah, ich muss dringend zur Aufsichtsratssitzung.

Noch was: Falls Sie was brauchen, wenden Sie sich bitte an Frau Wender, meine Sekretärin, ja? Auf Wiedersehn!

Alle: Auf Wiedersehn!

(*Licht aus*)

2. Szene

OPERNSZENE 1:

Stella und Cäcilie lernen einander kennen und lieben

- S.: *(allein)* Ich kann sie kaum erwarten.
Sonst, wenn er mich noch liebte, füllte sein Blick meine ganze Seele.
Oh Gott im Himmel, es war dein Wille nicht!
- C.: *(kommt)*
- S.: Ich fühle im ersten Augenblick Vertrauen und Ehrfurcht gegen Sie.
- C.: Gnädige Frau ...
- S.: Nichts davon. Was mein Herz gesteht, bekennt mein Mund gern.
– Ich höre, Sie sind nicht wohl.
- C.: Diese Reise in den Frühlingstagen, die reine, segensvolle Luft, so gut, so freundlich, daß selbst die Erinnerung vergangener Freuden mir angenehm wurde, ein Widerschein der goldenen Zeiten der Jugend und Liebe in meiner Seele.
- S.: Ja, die ersten Tage der Liebe, da sich die Blüte des Lebens erschließt.
- C.: Wie groß, wie lieb. Ach, und mein Herz!
- S.: Ihre Wangen färben sich!
Sie haben geliebt. Oh Gott sei Dank! Ein Geschöpf, das Mitleid mit mir haben kann.
- C.: Sie tragen den Himmel im Herzen.
- S.: So kam er dort drüben übers Feld hergesprengt und warf sich an der Gartentür in meinen Arm. Zu dem ewigen Liede seines Herzens: Stella, Stella, wie lieb du mir bist!
- C.: Sie leben noch ganz in dem jüngsten, reinsten Gefühl.
- S.: Ein Jahrtausend von Tränen und Schmerzen vermöchte die Seligkeit nicht aufzuwiegen der ersten Blicke, des Zitterns, Stammelns, Nahens, Weichens – des Vergessens seiner selbst – den ersten Kuss

C.: die erste Umarmung.

S.: – Madame, Sie versinken. Wo sind Sie?

Zwischenmusik: Cäcilie träumt - und erwacht

C.: Männer – Männer!
Sie machen uns glücklich und elend.

S+C.: Mit welchen Ahnungen von Seligkeit erfüllen sie unser Herz.
So war das Mädchen ganz Herz, ganz Gefühl.
Und wo ist nun Raum für dies Geschöpf, um drin zu atmen, um drin zu leben.
Verlor'ne Liebe, wo ist Ersatz dafür?

C.: Wir glauben den Männern. In den Augenblicken der Leidenschaft betrügen sich die Männer selbst, betrügen sie sich selbst, warum sollten wir nicht betrogen werden?

S.: Madame, da fährt mir ein Gedanke durch den Kopf: Wir wollen einander das sein, was sie uns hätten werden sollen.

S+C.: Wir wollen einander das sein, was sie uns hätten werden sollen. Wir wollen zusammen bleiben.

Nach dem Ende der Musik:

S.: *(gesprochen)* Ihre Hand!

Sie reichen einander die Hände

(Isabella mimt nun Marion, eine Intendantin. Klaus mimt David als ihren Liebhaber. Isabella hält ein Textbuch in der Hand und gibt es Klaus, wenn er zum Sprechen an der Reihe ist. Lichtkegel auf beide. Kyrill, Liliane und Edith schauen zu, was man aber jetzt noch nicht unbedingt sehen muss.)

Marion: Gegen Schluss hin, noch ein bisschen inniger, überzeugender.
Ansonsten, wirklich gut, ausgezeichnet.
Nächste Szene: „Der Liebhaber kehrt zurück.“
Fernando und Stella, auf die Bühne bitte!
Stella steht hier - singt. David, äh, Fernando , du kommst von rechts-

betrittst den Raum, bleibst stehen- ein kurzer Blick- hineilen und vor Stella niederknien.

Fernando tut wie geheißten, allerdings vor Marion- kurzer Blick- vertrautes Lächeln

M: Ja, so etwa, allerdings mit Gesang.
Aufstellung bitte.

OPERNSZENE 2 :

Wiedersehen Stella und Fernando

S: Er ist da? Seht ihr ihn ? Er ist wieder da!

Lieber, Lieber!

Du warst lange weg – aber nun bist du da !

Ich habe dich wieder.

Du bist da!

F: Stella, meine Stella!

S: Ich will nichts fühlen, nichts hören, nichts wissen als daß du da bist!

F: Oh Gott im Himmel, du gibst mir meine Tränen wieder!

S.: O du Einziger!

F.: Stella, laß mich wieder deinen lieben Atem trinken.

F+S.: Deinen Atem, gegen den mir alle Himmelsluft leer, unerquicklich war.

F.: Hier wo du atmest, schwebt alles in jungem Leben.

S.: Schwärmer!

F.: Meine Stella! (*kniet nieder*)

S.: Steh auf! Ich kann dich nicht knien sehn. Ich habe dich wieder – ich versteh´ mich nicht.

F.: Mir ist´s wie in den ersten Augenblicken unserer Freuden. Ich hab dich in meinen Armen und taumle, und frage mich staunend, ob ich wache oder träume.

S.: Nun, Fernando, wie ich spüre, gescheiter bist du nicht geworden.

F.: Da sei Gott vor.
Diese Augenblicke in deinen Armen machen mich wieder gut, wieder fromm.

S.: Daß man euch so liebhaben kann.

F.: Ich kann beten, Stella, denn ich bin glücklich.

(sie tanzen)

S.: Daß man euch so liebhaben kann. – Daß man euch den Kummer nicht anrechnet, den ihr uns verursacht!

(Musik verklingt, David zu Marion:)

D: Na, wie war ich? Doch sehr überzeugend als heimkehrender Liebhaber?

M: Du meinst wohl als Schurke, der sich bei seiner Geliebten Jahre nicht blicken ließ.

D: Ich hab das Stück nicht geschrieben. Ich bin unschuldig!

M: Von wegen unschuldig, wenn man sich mit einer verheirateten Frau einlässt, ist man nie unschuldig.

D: Da muss ich Stella zitieren, oder besser Goethe „Ich will nichts hören, nichts fühlen, nichts wissen, als dass du da bist.“

M: Und wie lange, glaubst du, soll das gut gehen?

D: Was ist los Marion, willst du mir die Flügel stutzen?

M: Nein, ich bin nur durcheinander.

D: Ich bin verliebt- bis über beide Ohren.

M: Das bin ich auch.

D: Lass es uns doch genießen. Wenn der richtige Zeitpunkt kommt, werden wir wissen, was zu tun ist.

Er setzt sich auf den Sessel und zieht sie auf seinen Schoß.

D: Küss mich, (schelmisch) - komm, es ist der richtige Zeitpunkt dazu!
(eng umschlungen) Ich würde dich sofort heiraten – auf der Stelle.
Warum lässt du dich nicht scheiden?

M. unterbricht, steht auf, richtet ihr Gewand.

M: Darüber brauchen wir nicht diskutieren- ich werde mich nicht scheiden lassen, das hab ich dir von Anfang an gesagt!

Isabella unterbricht hier die Probe.

I.: Was meint ihr dazu, kann man daraus was machen?

K.: Spielt noch ein wenig weiter!

Isabella und Klaus spielen weiter:

M.: das hab ich dir von Anfang an gesagt!

D.: Ich kann ohne dich nicht mehr sein, du bist in meinem Kopf und in meinem Herzen, immerzu. Der letzte Gedanke, bevor ich einschlafe, bist du. Am Morgen, das Erste, an was ich denke, und in meinen Träumen, Tag und Nacht sehe ich dich, du meine Geliebte! Mein Herz schlägt wie wild...

E.: (parodierend) ...„Ja, gib es mir, aber mach es langsam, noch nicht kommen! So hab ich´s gern, immer und immer wieder!“

Aus, Schluss, bitte aufhören! Das ist ja nicht auszuhalten.

I.: Wisst ihr überhaupt, wer uns dieses Stück geschrieben hat?
Susanne, die Gattin unseres verehrten Komponisten.

L.: Ach, ich wusste gar nicht, dass deine Frau auch schreibt, ich dachte, sie studiert Psychologie?

K.: Ja, das auch.

I.: Das ist es ja gerade, was mich stört. Sie ist da etwas befangen, sie sieht das von ihrer Warte aus und will die Rollen psychologisch aufbauen, gewissermaßen durch die analytische Brille beleuchten. Ein Theaterstück und eine Analytikercouch sind doch zwei verschiedene Paar Schuhe, oder nicht?

- Kl.: Ja, das kommt mir auch so vor.
Sie vermischt das private Liebesleben der Regisseurin und Sänger mit den Rollen, die sie zu spielen hätten, ich glaube, das sollte schon auseinandergehalten werden.
- I.: *(zu Sängern)* Ihr könnt eine Kaffeepause machen! Klaus, sei ein Schatz und bring mir eine Tasse! *(Sänger ab)*
- K.: Gerade das spiegelt doch die Situation der Oper wider. Die zwei erleben dasselbe, was Goethes Figuren durchleiden müssen.
- I.: Aber das brauchen wir nicht noch einmal: große Gefühle und Leidenschaft kommen ohnehin in der Oper vor.
Es sollte doch möglich sein, eine von der Musik unabhängige Handlung zu entwickeln, als Kontrast zu ihr sozusagen.
- K.: Mir scheint, du hast was gegen Leidenschaften, die sind dir verdächtig, warum eigentlich?
- I.: Kyrill! Bleib sachlich und fang nicht schon wieder damit an!
Ich spreche jetzt ausschließlich von unserem *Theaterstück!*
Kapiert?
- K.: Schade!
Nun gut, ich bleibe sachlich – Meine Frau wollte uns einfach aus unserem Dilemma helfen und hat sich ein paar Gedanken gemacht.
- I.: Sie nimmt Stella zu ernst, und dabei entsteht eine flache Version der Oper, befürchte ich. Wen interessiert denn sowas?
Ich will etwas Vielschichtiges, verstehst du?
Ein Stück, das auf mehreren Ebenen spielt: Einer musikalischen, einer sprachlichen und vielleicht einer Traumebene.
Wir wollen es den Zuschauern nicht so leicht machen und ihnen nicht alle Erklärungen mitliefern.
- K.: Willst *du* es schreiben?
- I.: Warum eigentlich nicht, ich bin ja schon beim letzten Bachmann Wettbewerb durchgefallen. *(lacht)*
Aber im Ernst. Unsere Erwartungen konnte bisher keiner unserer Autoren erfüllen. Erinnerung dich an den zweiten Quasi-Schreiber, der

es tatsächlich geschafft hatte, in drei Monaten keine einzige Zeile abzuliefern!

Aber *dieses* Stück, - sei mir nicht böse, lieber Kyrill, ich vermute, deine Frau will dich protegieren.

Kl.: *(kommt herein, eine Tasse in der Hand, bleibt neben I. stehen und hört zu)*

K.: Ich weiß nicht, was du hast, Susanne hat doch versucht, genau das herauszuarbeiten, was wir haben wollten: Wie gehen die Menschen mit ihren Gefühlen um, wenn plötzlich ein Dritter auftaucht. Genau wie bei Stella. Ich finde das Stück gar nicht so schlecht.

I.: Ja schön, aber sie hat das auf eine Weise gemacht, dass wir es bestenfalls auf einem Kongress für Eheberater bringen könnten. Ich bin dagegen, dass wir dieses Stück nehmen, was meinst du, Klaus?

Kl.: Ich bin eigentlich auch nicht dafür.

K.: *(resigniert)* Na, dann eben nicht.

Vorspiel (Teil A) setzt ein. Kurzes, betroffenes Schweigen.

Die übrigen Sänger kommen zurück. Klaus gibt Isabella den Kaffee.

I.: Ah, danke, mein Lieber, den kann ich jetzt brauchen.
(trinkt den Kaffee, die anderen stehen schweigend herum.)
Wir können gleich weiterproben.
Ist irgendetwas? Warum schaut ihr mich so an?

Kl.: Tja, es hat eine Szene gegeben. Vorhin.

I.: *(überrascht)* Szene? - Welche Szene?

E.: *Ich* habe eine Szene gemacht. Deinetwegen.

K.: *(zu Isabella)* Also, Isa, ich brauche ein bisschen frische Luft! Ich komme dann gleich wieder! *(ab)*

E.: Tu nicht so, als ob du dir den Grund nicht denken könntest!

I.: Also bitte, sprich!

E.: Könntest du so gut sein und in Hinkunft meine Freundin Liliane in Ruhe lassen!

I.: Wie meinst du das?

E.: Wie ich das meine? Ich glaube nicht, dass Liliane es auf Frauen abgesehen hat! Außerdem habe ich das **ungute** Gefühl, dass du sie mir verdirbst.

L.: Edith, bitte!

I.: *(zu Edith)* Was geht dich mein Verhältnis mit Liliane an!

L.: Edith, du weißt, dass ich Isabell sehr schätze, ich habe viel von ihr gelernt, sie hat Erfahrung in vielen Bereichen. Ich bin gern mit ihr zusammen.

E.: Entschuldige, Liliane, ich wollte dich nicht schon wieder bevormunden.
Bei Klaus allerdings, sehr geehrte Frau Winter, hab ich schon noch ein Wörtchen mitzureden, oder?
(böse) Glaubst du wirklich, dass ich so dumm bin und nicht bemerkt habe, was zwischen euch war?

I.: *(kühl und ruhig)* Willst du 's wirklich genau wissen, was war? Wir haben miteinander geschlafen. Mehr war nicht. – Noch nicht.

E.: *(außer sich)* Wie bitte?? Das ist doch ...
(gibt ihr eine Ohrfeige)

Kl.: *(schreitet ein)* Edith! Hör auf damit! Beruhige dich, bitte!

E.: *(weint laut, schlägt auf ihn ein)* Du hast mit ihr geschlafen! Du hast es getan!
(wendet sich ab, weint weiter)

I.: *(zündet sich eine Zigarette an)*

Kl.: Super. Toll! Seid ihr jetzt zufrieden? Ist jetzt alles ausdiskutiert?

E.: Was gibt es da noch zu diskutieren, es ist alles klar: Du hast mit ihr geschlafen,
(schreit) was gibt es da noch zu diskutieren!?

I.: Wenn ich gewusst hätte, in welches Wespennest ich da trete...

E.: Findest du das vielleicht normal, alle zu benutzen? Hauptsache, du hast deinen Spaß daran!

Kl.: Bitte mäßigt euren Ton!

I.: Ich fand Klaus attraktiv und habe dem nachgegeben. Ich weiß nicht, ob ich es wollte, ich habe in diesem Moment an nichts anderes gedacht.

E.: Das glaub ich dir, egoistisch wie du bist! Du hast doch gewusst, dass ich mit Klaus zusammen bin, oder?

I.: Natürlich habe ich das gewusst. Und ich nehme ihn dir nicht weg.

E.: Und was du mit Liliane machst, findest du das vielleicht gut?

I.: Liliane gefällt mir eben. Sie hat eine schöne Stimme und ist sehr lieb noch dazu. - Aber ich habe niemanden benützt. Oder – Klaus – hab ich dich etwa benützt?

Kl.: (schweigt)

L.: (bittend) Isabella, bitte!

E.: Liliane, sag du auch was!

I.: Es tut mir leid, wenn ich jemanden verletzt habe, aber ich habe dir Klaus nicht weggenommen.

L.: Ich glaub` das auch.

E.: (zu Isabella) Du bist absolut zynisch. Ich halte dich nicht mehr aus.

In diesem Moment tritt Frau Wolf ein, unbemerkt von den anderen.

I.: Es tut mir leid, ich will überhaupt nicht zynisch sein, es tut mir auch leid, wenn ich jemanden verletzt habe. Doch will ich meine Gefühle nicht immer unterdrücken. –
Trotzdem: ich habe dir Klaus nicht weggenommen, er liebt dich ja noch immer.

Kl.: Ja, das stimmt, Edith, ich habe das Isabella auch gesagt, dass ich dich nicht aufgeben möchte.

E.: Nicht aufgeben möchte! Das ist nicht das gleiche wie lieben!

I.: Was ihr beide wollt, weiß ich nicht. *Ich* habe eigentlich nicht die Absicht, unsere Verhältnisse zu beenden.

(Kleine Pause)

E.: *(wieder ruhiger)* Aber ich! Ich steige aus. Such dir eine andere für deine Stella! Cäcilie

3. Szene:

W.: Guten Tag, entschuldigen Sie, dass ich so hineinplatze mitten in die Probe. Ich bin Frau Wolf vom österreichischen Rundfunk, Abteilung Kultur. Ein Glück, dass ich Sie antreffe! Ich würde gern ein Interview mit Ihnen machen.

I.: *(zu den Sängern)* Wir machen später weiter. - Es ist noch einiges zu klären! *(Sänger ab)*
(zu Frau Wolf) Ja,- aber das Interview, das war doch erst für kommenden Freitag festgelegt. Hat Ihnen Ihr Abteilungsleiter nichts davon gesagt?

W.: Ja, doch, ich hatte nur zufällig in der Gegend zu tun und dachte mir, ich schau mal vorbei.

I.: Hätten Sie nicht vorher anrufen können?

W.: Ich habe versucht, Sie zu erreichen. Wissen Sie, wenn wir noch einen Sendetermin haben wollen vor der Première, wäre ich Ihnen

sehr dankbar, wenn Sie etwas Zeit für mich hätten. Das ist Ihnen doch recht, oder?

I.: Ja, schon, es kommt nur etwas überraschend. Natürlich machen wir das Interview, wir haben jetzt ohnehin Pause.

W.: Gut, dann können wir also beginnen!
Meine erste Frage an Sie, Frau Winter: Ihr Team, das sich nach den vergangenen Produktionen mittlerweile einen hervorragenden Ruf erarbeitet hat und aus dem heimischen Kulturgesehen nicht mehr wegzudenken ist, hat sich also entschlossen, Goethes Stella zu inszenieren.

I.: Zunächst einmal möchte ich korrigierend feststellen, dass wir nicht Goethes Stella auf die Bühne bringen werden. Vielmehr haben wir dieses Stück zum Anlass genommen, um eine experimentelle Theaterform zu entwickeln. Wir haben einen Weg gefunden, ein Sprechstück mit einer Oper zu kombinieren. Goethe liefert hier nur den Vorwand, dem Publikum zu zeigen, dass es nicht um irgendeine Legitimation für Mehrfachbeziehungen geht – er hatte damit bekanntlich selbst seine Schwierigkeiten – sondern lediglich um eine Darstellung der Reaktionen der beteiligten Personen auf die möglichen Folgen.
Es ist ein Plädoyer für ein Verständnis der Gefühle und die Suche nach individuellen Lösungen.

W.: Ja, das kann ich verstehen.
Auf welcher Ebene werden Sie das darstellen? Ich kann mir vorstellen, dass ein solches Thema vor 200 Jahren genug Zündstoff für einen Skandal geliefert haben mag, aber heutzutage - ist eine Dreiecksgeschichte nicht banal, wie immer sie auch abgehandelt wird? Soll Ihr neues Stück etwa ein Schwank werden?

I.: Nein, natürlich nicht, dem widerspricht ja schon die Idee der Oper. Was wir mit der Gegenüberstellung zwischen Sprechtext und Musik bezwecken, ist folgendes: Die Illusion, die unerfüllten Sehnsüchte stehen so lange im Widerstreit mit dem Realen, bis man zu dem Schluss kommt, dass beide sich gegenseitig bedingen – will heißen, jeder Mensch existiert nur in seinem Gegenpol oder wird dadurch kreiert. Zum Beispiel Tag und Nacht – Wer würde den Tag schätzen, gäbe es keine Nacht und umgekehrt?

W.: Ist das die Botschaft, die Goethe uns mit Stella übermitteln wollte?

I.: Ja, unter anderem, zu seiner Zeit war der gesellschaftliche Druck natürlich enorm. Heute gibt es andere Rahmenbedingungen. Heute könnte es möglich sein, nach einer positiven Lösung abseits der beiden von Goethe in den beiden Fassungen von „Stella“ ausgeführten Möglichkeiten Ausschau zu halten. Einerseits das unmoralische Ideal des Zusammenhaltens und andererseits der moralisch einwandfreie aber tödlich endende Konflikt. Wir haben eine Alternative gefunden, die das Publikum, so glaube ich, überraschen wird.

W.: Das ist ein sehr interessanter Ansatz. Und dass Ihr Team mit „Stella“ höchstwahrscheinlich wieder einen Erfolg landen wird, ist Ihnen von Herzen zu wünschen. Wollen Sie uns schließlich noch etwas über die Autoren Ihres Stückes verraten?

I.: Ja, der Komponist, Kyrill Müller, der Goethes Originaltext in Musik gesetzt hat, ist ein hierzulande noch viel zu wenig beachteter Mann. Ich bin jedoch überzeugt, dass ihm mit der Umsetzung dieses Stoffs die Aufmerksamkeit zukommen wird, die er wirklich verdient. Und - mmh - über den Verfasser des Sprechstückes kann, äh, will ich eigentlich noch nichts verraten. Nur soviel: Es handelt sich bei ihm auch um einen ganz außergewöhnlichen Schriftsteller. Ich würde vorschlagen, besuchen Sie die Aufführung und lassen Sie sich überzeugen!

W.: Wird gemacht! Wann soll das denn sein?

I.: In drei Wochen, genauer am 10.Oktober.

W.: Sehr geehrte Frau Winter, ich sage Ihnen schon jetzt ein kräftiges toi toi toi und danke für das Gespräch!

Frau Wolf drückt auf „aus“ bei ihrem Recorder. Die zwei verabschieden sich noch einmal, Frau Wolf ab.

4. Szene Alptraum

Isabella geht hochgradig nervös auf und ab, setzt sich auf den Bühnenrand, sinkt langsam in sich zusammen, legt den Kopf auf die Knie.

*Das Licht verwandelt sich, Isabella bleibt jedoch sichtbar und unbeweglich in dieser Position.
Ein leiser Klang, ähnlich pochendem Herzschlag, wird hörbar und ertönt mit langsam steigender Lautstärke bis zum Beginn des Tango.*

Mehrere Personen treten aus dem Dunkel auf Isabella zu. Sie sind nur spärlich beleuchtet. Die Gesichter sind nicht zu sehen. Einer von ihnen beginnt zu sprechen. Während der ganzen Szene bauen zwei Arbeiter vier Ziegelwände um Isabella herum.

P1.: Frau Winter, Sie sind angeklagt. Wissen Sie das?

I.: Nein, wieso?

P1.: Sie haben sich hier hereingeschlichen!

and. Person: Hereingeschwindelt!

P1.: Wo ist Ihre Eintrittskarte? Zeigen Sie mir Ihre Eintrittskarte!

and.: Wir haben Sie beobachtet!

I.: Welche Eintrittskarte? Wovon reden Sie überhaupt?

P1.: Versuchen Sie nicht, sich hinauszureden, es hat keinen Sinn. Wir werden Ihnen nicht glauben.

and.: Wir glauben Ihnen nicht!

P1.: Sie haben den Portier bestochen.

and.: Wir haben ´s gesehen!

P1.: Geben Sie es zu! Leugnen Sie nicht!

and.: Uns kann man nicht belügen!

I.: Ich habe nicht gewusst, dass ich eine Eintrittskarte brauche.

P1.: Ja, das ist die übliche Ausrede.

and.: Lächerlich! (*lachen eigentümlich*)

P1.: Es ist zu spät. Sie haben die Schwelle bereits überschritten.

I.: (*zu sich*) Ich werde einfach von hier weggehen. Ja, ich werde jetzt gleich weggehen. Das ist ganz einfach.

P1.: Sie werden es nicht schaffen, stellen Sie sich doch der Realität! Es gibt kein Zurück.

Wir haben alle Türen verriegelt. Sie kommen nicht hinaus.
Auch die Fenster haben wir zumauern lassen.

I.: (*zu sich*) Es muss einen Geheimgang geben!

P1.: (*flüstert*) Die Geheimgänge sind verstopft!
Also, - Ihre Eintrittskarte!

I.: Moment, ich suche sie. Ich hab sie sicher in meiner Handtasche.
(*zu sich*) Wo ist mein Handy?

and.: Jetzt versucht sie doch glatt, die Polizei um Hilfe zu rufen! (*Lachen wieder eigentümlich*)

P1.: Sie begreifen es einfach nicht!

I.: Vielleicht hab ich mich doch vorbeigeschwindelt. Ich habe es wahrscheinlich vergessen.

P1.: Sie sind schuldig.
Wir wissen es.

I.: (*flehentlicher*) Ich hab es wirklich vergessen. Es war keine Absicht.
Ich wollte das nicht!

P1.: Das ist nicht mehr wichtig.

Wir werden es zu einem Ende bringen müssen.

and.: Wir bringen es zu Ende.

I.: Was bringen Sie zu Ende? - Warum antworten Sie mir nicht?
Ich gebe es zu, ich bin schuldig. *(schreit)* Ja, ja, ich bin schuldig!
Lasst Ihr mich nun gehen?
(bettelt) Bitte, - bitte!

P1.: Es ist vorbei!

(Alle treten vor, ziehen ihre Revolver und feuern auf Isabella und verschwinden)

5. Szene

Isabella schreit auf, Licht aus, gleichzeitig Licht auf die drei Sänger, die einen Tango tanzen. Eine sentimental – erotische Stimmung entsteht. Fließende Überblendung nach dem Tanz wieder auf Isabella. Steht dem Publikum zugewandt, beide Hände vorm Gesicht.

I.: Mein Gott, was war denn das?
Ich bin völlig durcheinander – zittere ja am ganzen Körper.
Ich fühle mich ganz fiebrig. So etwas Idiotisches! Nicht weinen jetzt, nur keine Tränen. Nur nicht weinen. Das ist das Letzte, was ich jetzt gebrauchen kann. *(schüttelt sich)* Ach, es wird schon wieder vergehen, es war ja bloß ein Traum. Es war die Anspannung der letzten Zeit und diese verdammte Unsicherheit. Isabella, reiß dich zusammen! Wirf ja nicht deine Nerven weg! Du musst jetzt ja alles zusammenhalten, du schaffst es! Du schaffst es...

(Kyrill kommt von der Pause zurück)

K.: Hallo, ich hörte, dass du Besuch von der Presse hattest, was hast du der erzählt? *(betrachtet sie genauer)*
Was ist los mit dir? Du bist ja ganz bleich. Bist du etwa krank?
Im Ernst, du siehst wirklich nicht gut aus.

I.: Ich fühle mich in der Tat nicht sehr wohl. Das wird schon wieder vorübergehen.

Es war alles ein bisschen viel in der letzten Zeit.

Du weißt, ich war beinahe verrückt vor Begeisterung, als Josef zugesagt hatte, das Stück für uns zu schreiben. Ich hätte nie gedacht, dass er sich dafür hergeben würde. Er könnte für jede Bühne dieser Welt schreiben. Und er war ehrlich begeistert über diese Idee mit der Oper. Als ich erfahren habe, dass Josef verreist ist, bin ich eingebrochen.

K.: Was machen wir nun wirklich? Wir stehen bei Null. Vielleicht sollten wir Direktor Krapf bitten, den Termin zu verschieben?

I.: Auf wann denn? Er kann ja nicht gut unseretwegen seine Jubiläumsfeier verschieben. Und zu einem späteren Zeitpunkt hätten wir nicht *dieses* Publikum. Es bleibt uns nur noch eine Möglichkeit: Wir könnten versuchen, das Stück selbst zu schreiben. Entweder wir zwei oder einer von uns.

K.: (*Überlegt*) Hmm. Das wird nicht leicht sein. Wir verstehen zwar etwas vom Theater, von Dramaturgie, vor allem du, Isabella, aber wir sind eben keine Schriftsteller, und ich befürchte, dass wir das Niveau unserer vergangenen Produktionen nicht halten werden können.

I.: Ja, da könntest du recht haben, aber es ist unser einziger Ausweg.

In diesem Moment kommen auch die Sänger von der Pause herein. Sie schauen sich gegenseitig etwas verlegen an. Klaus räuspert sich und kommt schließlich näher.

Kl.: (*zu Isabella*) Äh. Also, wir haben uns vorhin unterhalten. Naja, wir möchten nicht weiter ... also, kurz: Wir steigen aus.

I.: Aha! (*genervt*) Ihr wart doch hervorragend. Haben wir etwas falsch gemacht? Kyrill hat euch doch nicht zu hart hergenommen? Ist es die Musik?

Kl.: Natürlich nicht! Wir haben nichts persönlich gegen euch, auch deine Musik gefällt uns, Kyrill, wirklich, es ist bloß ... ich habe eben den Eindruck, und es ist nicht nur der meinige, dass wir in einen

chaotischen Haufen hineingeraten sind. Wir dachten, dass hier einigermaßen professionell gearbeitet würde, deshalb haben wir zugesagt. Auch wir müssen mit unserer Zeit haushalten, wir haben schließlich noch andere Verpflichtungen. Aber jetzt, wo wir alle mitbekommen haben, wie es hier läuft, wollen wir aufhören.

L.: Seid doch ehrlich, ihr macht euch selbst was vor.

I.: Nun aber langsam! Ihr wollt uns jetzt tatsächlich verlassen? Im Stich lassen!? Bevor ihr hereinkamt, haben wir besprochen, dass es doch noch eine Lösung für unser Problem geben könnte. Einer von uns wird das Stück schreiben. Räumt uns noch eine kurze Frist von – sagen wir – vier bis fünf Tagen ein, dann können wir weitersehen!

Kl.: Was soll dabei schon herauskommen? In fünf Tagen schreibt man kein Theaterstück. Ganz abgesehen von den Proben, es ist ohnehin schon alles so kompliziert.

L.: Wir merken es schon die ganze Zeit, dass ihr nicht richtig bei der Sache seid.

I.: Na ja. Wir sind in einer vertrackten Situation, das muss ich leider zugeben. Zuerst die lange Wartezeit auf das Stück, dann das mit Josef und schließlich, wie soll ich es nennen – diese privaten Geschichten! Das hat die Arbeit enorm erschwert.

Kl.: So können wir aber nicht weiterarbeiten. Ich habe übrigens noch Proben im Theater der Provinz, die schon angelaufen sind. Ich habe ja überhaupt nur mitgemacht, weil ich eure letzten Aufführungen gesehen habe, die mir durchaus gefielen.

E.: Auch Ich hab auch mein Konzert in Breslau in vier Wochen und muss üben. Gott sei Dank haben wir keinen Vertrag unterzeichnet!

I.: Jetzt macht ihr also gemeinsame Front gegen mich? Edith, hat dich mein Abenteuer wirklich so getroffen. Ist das der Grund?

E.: Glaub, was du willst! Du hast unser Arbeitsklima vergiftet! Wir bleiben dabei. Wir hören auf.

I.: Seid ihr euch im Klaren darüber, dass unsere ganze Produktion fällt, wenn ihr jetzt abspringt?

K.: Überlegt euch das noch einmal! Isabella, was ist vorgefallen?
Könnt ihr das nicht irgendwie klären?

I.: Nun gut. *(zu Edith)* Was hältst du von folgendem Kompromiss,
Edith:
Ich führe Regie und lasse meine Finger von Klaus, Ehrenwort! Und
du singst die Cäcilia.

In diesem Moment bekommt Isabella einen Anruf am Handy

I.: Winter. Hallo?

*Man hört nun die Stimme Josefs am anderen Ende der Leitung – über
Band eingespielt*

J.: Hallo Isabella! Da ist Josef.
Es tut mir leid, dass ich meinen Termin nicht einhalten habe
können. Das Thema war schwieriger als ich dachte.
Ich musste mich daher für eine Weile Zeit zurückziehen. „Stella“ ist
nun fertig, ich bin sicher, du wirst es mögen!

Ciao, ich sende es dir per emailFax!

(Licht aus)

6. Szene

Vor der Premiere. Über Band wird Publikumsgemurmel eingespielt, Frau Wolf von der Presse nimmt in der ersten Reihe Platz. – Reservierungskärtchen für Wolf und Krapf neben den Kärtchen der Prominenz! – Herr Direktor Krapf betritt die Bühne, von hinten kommend. Gemurmel ebbt ab.

Kr.: Sehr geehrte Damen und Herren!
Ich freue mich wirklich, dass Sie so zahlreich erschienen sind.

Besonders begrüßen möchte ich den Herrn Bürgermeister, der für das Zustandekommen des heutigen Abends keinen unwesentlichen Beitrag geliefert hat, meinen lieben Kollegen Herrn Dr Müller und auch alle Freunde unseres Hauses, die heute gekommen sind, mit uns zu feiern.

Unser Haus hat Geburtstag, wie Sie wissen, seinen 75jährigen, ein altes Haus, jedoch kein Haus von gestern.

Es gehörte immer schon zur Tradition unserer Firma, Leistungsstärke, Dynamik und Innovation zu vereinen. Dabei haben wir all die Jahre hindurch den Kontakt zu Kulturschaffenden aller Sparten gesucht und gepflegt.

Ich bin auch der Überzeugung, dass wir alle vom Schwung, der Kreativität und der Spontaneität der Künstler nur profitieren können.

Wir fühlen uns mitverantwortlich, das kulturelle Geschehen in der Region mitzutragen und zu fördern.

Deshalb waren wir auch diesmal gerne bereit, das Projekt der Theatergruppe um Frau Isabella Winter zu unterstützen.

Das Stück, das Sie sehen werden heißt „Stella“, und ist die Neubearbeitung eines dramatischen Schauspiels des jungen Goethe mit viel Musik.

Goethes letzte Worte im Sterbebett waren ja angeblich: „Mehr Licht!“ – In diesem Sinne: Scheinwerfer an und Bühne frei für Stella!

Schlusszene

(letzte OPERNSZENE)

(Stella, allein auf der Bühne, Cäcilie kommt)

S.: *(fährt auf)* Wer kommt? Wer? Wo ist er? – Wer seid Ihr?

C.: Beste, Liebste. Ich schließ dich Engel an mein Herz.

S.: Sag mir, bist du?

C.: Ich, ich bin sein Weib.

S.: Und ich – schrecklich! Was ist mein? Verstoßen, verloren auf ewig.
Fernando!

C.: Süße Liebe!

S.: Du liebst mich? nein, nein, laß mich! Euer Leben hab ich vergiftet.
Ihr im Elend und ich, welche Seligkeit in seinen Armen.
Könnt Ihr mir vergeben?

S.: *(von Cäcilie abgewendet)*
Sie vergibt mir. Sie fühlt mein Elend.
(zu Cäcilie)
Schwester, meine Schwester!
(wendet sich wieder ab)
Ich will hinaus in die weite Welt.

Sie geht nach hinten, sieht Fernando, der herein kommt.

S.: *(zu Fernando)* Dein Blick war's, der mich ins Verderben ritt. – Ich
hasse dich! – Wende dich weg!
Liebster – vergebens. Vergebens.

F.: Laß mich.

S.: *(entfernt sich)*

F.: Sieh! So kalt liegt alles vor mir, als wär' die Welt nichts, und
immer quälender.

Was habt ihr von mir zu fordern? Wo sind sie, die holden Geschöpfe. Elend durch mich. Elend, elend ohne mich. Gatte, - Geliebter. Unsägliche Wonne. Nur die ist's, die mich zerreit. Jede fordert mich ganz. Unergründlich.

C.: *(geht zu Fernando)* Mein Herz ist warm und voll für dich. Fernando, ich bin entschlossen, ich verlasse dich.

F.: Kurz und gut? Du marterst mich!

C.: Du sollst glücklich sein. Wir wollen scheiden ohne getrennt zu sein.

F.: Als Scherz wär's zu grausam.
Cäcilie, du bist mein, ich habe dich wiedergefunden.

C.: Gefunden, was du nicht suchtest.

F.: Ja, ich habe dich gesucht. Dich, meine Verlassene, mein Weib.

C.: Nenn mich nicht so!

F.: Doch, denn du bist mein, ich bleibe dein.

C.: Nun denn, - und Stella?

F. *(geht wild auf und ab)*

C.: Wer betäubt seine Qualen mit kaltem ungefühltem Trost? – Nicht wahr – du liebst sie?

F.: Was kehrst du mein Herz um? Was zerreit du das Zerrissene?
Überla mich meinem Schicksal – und Gott erbarme sich euer.
(wendet sich ab)

C.: Sieh herab auf deine Kinder und ihre Verwirrung, ihr Elend.

F.: Gott im Himmel!

C.: Und kann der Knoten gelöst werden, heiliger Gott, zerrei ihn nicht!

C+F.: Oh Gott im Himmel, der du uns Engel sendest in der Not, zerrei ihn nicht!

F.: *(geht in den Hintergrund)*

C.: *(geht zu Stella)* Nimm alles was ich dir geben kann.

C+St.: Nimm die Hälfte des, der ganz dein gehört.
Nimm ihn ganz. Laß mir ihn ganz. Jede soll ihn haben, ohne der andern was zu rauben.

F.: Welch ein Strahl von Hoffnung dringt herein.

S.: Oh Gott, oh Gott!

C.: Du hast ihn gerettet, von ihm selber gerettet – du gibst ihn mir wieder.

F.: Stella *(neigt sich zu ihr)*

S.: Ich faß es nicht!

C.: Du fühlst es.

S.: Ich darf?

C.: Dankst du mir's, daß ich dich zurückhielt?

S.: Oh du!

F.: *(beide umarmend)* Cäcilie, ich bin dein! Stella, ich bin dein!

S.: Ich bin dein.

C.: Wir sind dein!

Alle drei gehen langsam ab, in verschiedenen Richtungen, der Gitarrespieler kommt nach vorne, bleibt vor dem schnell fallenden Vorhang stehen und spielt die Schlussmelodie

ENDE